

zu ziehen; sie sagten: „Die Städte sind nichts als Gräber.“ Nun war aber die Bevölkerung in den Marken von jeher zum Kampfe verpflichtet; von dieser mußte jetzt der neunte Mann in die Stadt ziehen. Für die übrigen acht wurde ebenfalls Wohnung und Vorrat in der Stadt bereit gehalten, damit alle zur Kriegszeit hier Zuflucht finden könnten. Dafür mußte ein Drittel alles Ertrages der Felder in die Städte geliefert werden. Doch nicht nur Festungen, auch eine wohlgeübte Kriegsmacht mußte Heinrich haben. Bei den Sachsen bestand zwar der Heerbann, das Aufgebot aller freien Männer; aber sie kämpften nur zu Fuß. Da man den ungarischen Reitern nicht so begegnen durfte, gewöhnte der König die Seinen an den Kampf zu Fuß, und um denselben zu üben, soll er zuerst Turniere, d. i. Kampfspiele, eingerichtet haben. Das Fußvolk lehrte er, den Pfeilregen mit den Schilden aufzufangen; die Reiterei konnte den Feind verfolgen.

b. Kampf gegen die Wenden. Darauf übte Heinrich sein Volk im Kampf gegen die Slaven oder Wenden. Diese Völker hatten die Gegenden östlich der Elbe eingenommen, welche zur Zeit der Völkerwanderung von deutschen Stämmen verlassen waren. Von den Deutschen unterschieden sie sich durch kleinen, gedrungenen Körperbau, dunkles Haar und schwarze Augen und wohnten gern gesellig in Dörfern und Städten, die in Ringform gebaut waren und nur einen Eingang hatten. Ackerbau und Viehzucht, Weberei, Fischerei und Schiffahrt standen bei ihnen in Blüte; in ihrer Stadt Vineta auf der Insel Wollin sah man Kaufleute aus allen Weltgegenden. Die Wenden waren noch Heiden und standen mit den räuberischen Ungarn im Bunde. Heinrich zog zunächst gegen den wendischen Stamm der Heveller und eroberte ihre Hauptstadt Brennabor (Brandenburg) mitten im Winter durch „Eis, Eijen und Hunger“. Als sich auch die Abodriten in Mecklenburg und die Wilzen im Brandenburgischen gegen ihn erhoben, wurde ihr Heer in der furchtbaren Schlacht bei Lenzen gänzlich vernichtet. (929.)

c. Schlacht bei Merseburg. Vier Jahre später erschienen die Gesandten der Ungarn wieder und forderten ihre Abgabe. Heinrich sprach zu seinem Volke: „Bisher habe ich alles, was euren Kindern gehört, hingeben müssen. Jetzt müßte ich die Kirchen plündern, denn alles Übrige haben sie. Wollt ihr das?“ Da erhob das Volk die Stimme und die Hände zum Himmel und schwur zu streiten. Jetzt gab Heinrich, wie erzählt wird, den Gesandten zum Zeichen des höchsten Schimpfes einen rüudigen Hund, dem man Schwanz und Ohren abgeschritten hatte, und ließ sagen, wer einen andern Zins haben wolle, der möge kommen und ihn holen. Da brach ein fürchterlicher Heereszug plündernd in Sachsen und Thüringen ein. Heinrich traf auf ihn bei Merseburg. Beim Herannahen des Königs zündeten die Ungarn Feuer an, um durch Rauch und Flammen die zerstreuten Thürigen zu sammeln. Heinrich schickte einen Teil der thüringischen Mannschaft